

Das Unbewegliche und das Bewegliche. Legenden und Preislieder aus dem alten Tamil überliefert von den drei großen Heiligen des Siva-Glaubens SAMBANDAR, APPAR und SUNDARAR. G. Kiepenheuer/Weimar 1977; 227 S.

Das Buch bietet eine Auswahl von psalmenähnlichen Hymnen des „*Devaram*“, d. h. der im 7./8. Jh. n. Chr. bei den Tamilen entstandenen Sammlung religiöser Lyrik zu Ehren des Gottes Siva. Die Auswahl wurde von A. LEHMANN vorgenommen, nach dem Original übersetzt und erstmals 1948 veröffentlicht. Für die vorliegende Ausgabe hat R. BEER eine Neuordnung der Texte vorgenommen. Den drei Textgruppen, die Lieder der drei im Untertitel des Buches genannten Männer wiedergeben, wird jeweils die Legende des Bhaktifrommen vorausgeschickt; diese wurden von H. W. SCHOMERUS übersetzt. Die Lieder des *Devaram* sind ein Zeugnis des religiösen Impulses, „der dem indischen Theismus, der liebenden Anbetung eines persönlichen Gottes, eine solche Durchschlagskraft verlieh, daß es den Dichtern dieses Glaubens möglich wurde, die ‚atheistischen Buddhisten und Jinisten aus Südindien hinauszusingen‘“ (204). In diesem Sinne bietet die Tamilpoesie, die neben den alten Sanskrittexten zu der am weitesten zurückreichenden Literatur Indiens gehört, nicht nur die Möglichkeit, einem wichtigen Teil des indischen Kulturerbes zu begegnen, sondern sie bezeugt zugleich einen wesentlichen Beitrag der hinduistischen Renaissance, die in ihrer theistischen Form der Bhaktifrömmigkeit nach den Worten A. LEHMANNs den „Triumph der Emotion über den Intellekt, des Konkreten über das Abstrakte, der Lebensbejahung über die asketische Weltflucht, des Nahen und Vertrauten über das Fremde und vor allem den Triumph der Liebe über kalte Moralität und ein aus der Vernunft abgeleitetes Mitgefühl“ (ebd.) bedeutete.

Bonn

Hans Waldenfels

Falaturi, A./Petuchowski, J. J./Strolz, W. (Hrsg.): *Drei Wege zu dem einen Gott.* Glaubenserfahrung in den monotheistischen Religionen. Herder/Freiburg-Basel-Wien 1976, 247 S.

Nach einem jüdisch-christlichen und einem christlich-islamischen Gespräch hat die Stiftung *Oratio Dominica* im Herbst 1975 Vertreter aus allen drei abrahamitischen Religionen zu einem Symposium über zentrale gemeinsame Glaubenserfahrungen zusammengeführt. Die von der genannten Stiftung im Verlag Herder initiierten Gespräche gehören inzwischen zu den bedeutendsten Dialogversuchen interreligiöser Art, deren einzige Schwäche darin besteht, daß sie bei dem ständigen Austausch der Gesprächspartner eine wirkliche Kontinuität nur in den Veröffentlichungen der Symposiumsvorträge haben. Aus den Gesprächsbeiträgen des Symposiums 1975 seien vor allem diejenigen herausgestellt, die wichtige Beiträge zu bislang kontroversen Fragestellungen darstellen: Diese stehen im Dreieck Prophetentum — Gotteserfahrung — Offenbarungsglaube. Einleitend referierte H. GROSS zur Polarität der Gotteserfahrung in der Prophetie Israels. Ob menschliche Gotteserfahrung im strengen islamischen Monotheismus überhaupt möglich ist, fragt A. FALATURI und beantwortet die Frage unter Hinweis auf die islamische Mystik. J. PETUCHOWSKI befaßt sich mit dem Offenbarungsglauben im neuzeitlichen Judentum, wobei das Thoraverständnis als Gotteswort im Vordergrund steht. M. BROCKE untersucht das Verständnis der „Nachahmung Gottes“ im Judentum, und F. MUSSNER zeigt,

daß die christliche Rede vom „Sohn“ Jesus eine viel engere Beziehung zum „Propheten“ Jesus besitzt, als es im allgemeinen betont wird. Demgegenüber wirken die praxisorientierten Beiträge des Symposiums eher sekundär. Das Schwergewicht des zukünftigen partnerschaftlichen Dialogs wird zweifellos im Bereich des Austausches religiöser Erfahrung und dem Ringen um ihr Verständnis liegen.

Bonn

Hans Waldenfels

Fitzgerald, M./Khoury, A. Th./Wanzura, W. (Hrsg.): *Moslems und Christen — Partner?* Styria/Graz-Wien-Köln 1976; 205 S.

Mit dieser Veröffentlichung als Band 1 eröffnen dieselben Herausgeber eine neue Reihe des Styria-Verlags „Islam und westliche Welt“, die inzwischen auf drei Bände angewachsen ist. Die Reihe will Grundinformationen über den Islam einer breiteren Öffentlichkeit vermitteln. In diesem 1. Band geht es einmal um die Grundlegung des Verständnisses der moslemischen Denk- und Lebenswelt, sodann um die Beziehungen zwischen Moslems und Christen heute. KHOURY legt zunächst in übersichtlicher Weise eine Strukturanalyse zum religiösen Phänomen Islam vor. FITZGERALD untersucht das Verhältnis von Koran und islamischer Theologie. WANZURA sucht einige Anleitungen zur Koranlektüre zu geben; der Artikel hätte aber wohl besser eine etwas andere Ortung erfahren. In einem zweiten Beitrag erläutert KHOURY dann am Ende von Teil 1 das islamische Gesellschaftssystem. Der Teil 2 wird eröffnet durch einen Beitrag des deutschsprachigen Moslems ABDULLAH, der die Möglichkeiten der christlich-islamischen Ökumene sondiert. Der Aufsatz von M. TALBI „Islam und Dialog“ ist ursprünglich in Tunis veröffentlicht worden und verdient als islamische Stimme zu den Möglichkeiten und Hindernissen des Dialogs, aber auch zum islamischen Dialogverständnis selbst in der Zeit der islamischen Renaissance besondere Aufmerksamkeit. Er bietet über seinen Informationswert hinaus am ehesten Anlaß zu weiteren Nachfragen. Der Band schließt mit einer Verhältnisbestimmung von Bibel und Koran (J. M. GAUDEUL) und einer Beschreibung der muslimischen Situation in der BRD durch den evangelischen Pfarrer M. MILDENBERGER. Das Buch, das der Praxis dienen will, kann in seinem einprägsamen Aufbau und Informationsgehalt vor allem der Erwachsenenbildung empfohlen werden.

Bonn

Hans Waldenfels

Die Gaben der Erkenntnis des ‘Umar as-Suhrawardī (‘Awārīf al-ma‘ārif), übersetzt und eingeleitet von Richard Gramlich, Reihe: Freiburger Islamstudien Band VI. Franz Steiner Verlag/Wiesbaden 1978; 494 S.

R. GRAMLICH, einer der besten Kenner der islamischen Mystik, hat bekanntlich die sehr schwierigen „Gedanken über die Liebe“ des persischen Mystikers AHMAD GHAZZALI (vgl. ZMR 60, S. 307f) ins Deutsche übersetzt. Nun hat er das umfangreiche Handbuch der Mystik von SUHRAWARDI (gest. 1234 n. Chr.) aus dem Arabischen übersetzt und damit für den Arabisten wie für den Nicht-arabisten eine wesentliche Verstehenshilfe geschaffen. Die Übersetzung besticht wieder durch philologische Akribie bei der Wortwahl. Sie macht folglich den wissenschaftlichen Umgang mit diesem Buch auch für einen des